

Halleische Zeitung

Inseratengeldern für die Halleische Zeitung...

Monnents-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Halleische Zeitung erscheint wöchentlich...

vorm. im G. Schwefelsche'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

Nummer 233.

Halle, Donnerstag, 4. October 1888.

180. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Erste (Text-) und Zweite (Zusätze-) Beilage.

Konservativer Parteitag für die Provinz Sachsen

am Donnerstag, den 11. October d. J. Nachmittags 3 Uhr zu Halle a. S. im Saale des 'Neuen Theaters'...

Vorträge:

- 1) Reichstagsabgeordneter von Seltendorf-Neudra über: Die Reichstagsfähigkeit in der letzten Session. 2) Landtagsabgeordneter von Raachhaupt-Stordwick über: Das Preussische Abgeordnetenhaus und seine Aufgaben.

Das Wahl-Komitee der konservativen Partei in der Provinz Sachsen.

Halle, 2. October.

Politische Mittheilungen.

\* Die Kaiserin wird nicht vor dem 10. October das hiesigste Schloss Brinthenau verlassen. Dagegen wird der Bruder, Herzog Ernst Günther, schon am 8. d. Mts. nach Türol zur Theilnahme an den dortigen Jagden abreisen.

\* Die Kaiserin hat an den Bürgermeister der Stadt Brinthenau, Herrn Wadwig, ein Handschreiben gerichtet: 'Ich kann es nicht unterlassen, Ihnen inniglich und aufrichtigen Dank auszusprechen für den so überaus warmen, besorglichen und schönen Empfang, der Mir bei Meiner Ankunft hier zu Theil wurde. Tief gerührt haben mich all die freundlichen Begrüßungen der Säuer, wie auch der tüchtigsten Arbeit und die Auszeichnung der Ehrenporte und Stangenstücke nicht allein auf dem Wege von der Bahn, sondern auch in Brinthenau und Bantendau selbst. Ich habe bei der überaus hübschen Illumination der Stadt besondere Gelegenheiten, all die Verehrungen und höchstbevorzugten zu sehen, und ist es mir eine große Freude gewesen, daß ich hier in Brinthenau noch mit eben so warmen Gefühlen wie früher begrüßt wurde. Ich habe noch nach wie vor an Meinem alten Heim und seinen Bewohnern, und an Meinem Bruder, dem Herzoge, so sehr denken, daß es auch Meinen Kindern die Freude gemacht hat, Mich begleiten zu dürfen. Leider war es nicht möglich, daß der Vater die Heise nach Brinthenau jetzt mit internirte. Wollten Sie dies der Gemüthsruhe auf geeignete Weise kund thun. Victoria, Kaiserin und Königin.'

\* Das Detmolder Amtblatt veröffentlicht folgenden Inhalt des Fürsten von Lippe-Detmold:

'Nachdem der Kaiser mich verlassen hat, kann ich nicht unterlassen, der Welt und dem ganzen Lande, sowie Allen, die gekommen waren, dem Kaiser zu höchsten, meinen mächtigsten Dank auszusprechen für die patriotische Haltung und die tatvolle, würdige Art und Weise des Verhaltens. Besonders dem hiesigen Comité, den Behörden und Kooperationen danke ich für ihre große Thätigkeit und Ausdauer. Der Kaiser war mit höchster Überacht und Freude bemerkt und wurde ich sehr darüber aus, wie sehr ihm das Auftreten des tüchtigen Volkes gefiel. Es macht mir eine besondere Freude, dies öffentlich auszusprechen zu können.'

\* Die Wichtigkeit der Nachricht, daß Graf Wilhelm Bismarck nach Hannover als Regierungspräsident kommen werde, wird in Zweifel gezogen.

\* Die 'Königliche Volkszeitung' veröffentlicht den Wahlauftrag des Centrums. Derselbe verlangt die von der Versammlung gewählte freieste Bewegung und Selbstständigkeit der Kirche und acceptirt den Inhalt des Windthorst'schen Schultrages. Die verheißene Reform der direkten Steuern solle in einer gerechteren Verteilung bestehen. Der Aufsatz verlangt ferner die Umkehr des Staates von dem falschen Liberalismus und den weiteren Ausbau der neuen Selbstverwaltungsorganisation. Windthorst hat sein Ersuchen auf dem großen Kölner Parteitag am 14. October zugesagt.

\* Die Wahlrede des Herrn Miquel in Hannover wird von der freireligiösen 'Welt' sehr anerkennend besprochen. Sie findet namentlich, daß die Ausführungen des national-liberalen Führers bezüglich der Steuerreform sich durchaus mit der Auffassung der beiden konservativen Parteien decken.

\* Wie aus Hannover gemeldet wird, haben die Konservativen beschlossen, von der Aufstellung sächsischer Kandidaten abzusehen und der Generalsammlung des konservativen Vereins die Aufhebung des früher gefaßten entgegenstehenden Beschlusses anzupfehlen.

\* Herr v. Hammerstein hat sich nach der 'Lauenburger Zig.' vor seinen Wählern in Lauenburg i/B. auf eine Interpellation über die Windthorst'schen Schultrage dahin ausgesprochen, daß er dieselben als für Konservative unannehmbar' bezeichnet. Es seien diese taktische Zug des Centrumsführers, die ihm nur bei der Wahl förderlich sein sollten. Windthorst glaube an eine Annahme seiner Anträge durch das Abgeordnetenhaus nimmermehr.

\* Nach dem neuesten Terminanfender für die Verwaltungsbeamten beträgt die Zahl der Landrathsstellen in Preußen 484.

\* Wie man der 'Nat.-Zig.' aus München meldet, wurde doleselt, 'ein Fischer beim Eising gefischt.'

\* Die Großherzogin von Baden hat vor Kurzem den hochherzigen Entschluß gefaßt, zum ewigen Gedenken an das Jahr der Trauer 1888, in welchem die edle Frau den Vater (Kaiser Wilhelm), Bruder (Kaiser Friedrich) und einen geliebten Sohn (Prinz Ludwig von Baden) durch den Tod verlor, eine Anstalt für Frauen gebildet 'Stände' zu gründen, in welcher Frauen, die in Folge ähnlicher Prüfungen Störungen ihrer Gesundheit erlitten haben, Heilung und Stärkung finden können. Die Errichtung dieses 'Ludwig-Wilhelm-Pflegehauses' durch Beiseite von Beiträgen fördern zu helfen, wird die gelehrte deutsche Frauenwelt sich gedrängt fühlen. Die 'Dauensetzung 'Der Bazar' hat das Gründungsprogramm veröffentlicht und eine Sammelstelle errichtet, um den Zweck der hohen Frau zu fördern. In Nr. 40 des 'Bazar' findet man den Wortlaut des Gründungsplanes und die Erklärung der 'Bazar'-Redaktion (Berlin SW., Charlottenstr. 11.): jede Gabe, ob groß, ob klein, dankbar für den eben Zweck entgegen zu nehmen und in regelmäßiger Folge im 'Bazar' Dantigung zu leisten.

\* Gefallen soll angeblich vom Kaiser Friedrich ermächtigt gewesen sein, drei Monate nach dessen Ab-

leben das Tagebuch zu veröffentlichen. Auf eine solche Ermächtigung soll der Angeklagte sich bereits vor dem Untersuchungsrichter berufen haben. Ob diese Nachricht richtig ist, und ob Gefallen eventuell in der Lage sein würde, sich hierfür auf wirksame Beweismittel zu berufen, muß dahingestellt bleiben. - Die Gattin weilt gegenwärtig in Berlin.

Die offiziöse 'Wiener Post. Corr.' sagt: 'Wäre die Regierung des Reiches minder kraftvollen Händen anvertraut, so würde die Veröffentlichung der in dem Tagebuch enthaltenen Staatsgeheimnisse - immer unter der Voraussetzung, daß wir es hier nicht mit Fälschungen zu thun haben - geeignet sein, den Ruhm des Reiches zu erschüttern und seine Beziehungen zu auswärtigen Staaten auf das Schwerste zu gefährden. In der Auffassung der Verantwortlichen bestand sich der Reichstag in der vollen Ueberzeugung mit seinem Souverän.'

Die deutschfeindliche russische 'Nowoje Wremja' sagt: 'Die Eingabe des Fürsten Bismarck an Kaiser Wilhelm in Sachen des Tagebuchs des seligen Kaisers Friedrich III. wird den kommenden Historikern als wertvolles Material zur Bestimmung der politischen Physiognomie des 'eisernen Kanzlers' dienen. In diesem hochinteressanten Aktenstück bleibt der berühmte Staatsmann, dem das seit 1870 geinnte Deutschland so viel verdankt, ohne den Wanken seinem durch's ganze Leben verfolgten Grundsatze treu, in allen Fällen sich dem Los offen zu sein, in denen eine derartige Offenheit seinen Gegnern einen schweren Schlag versetzen kann. Da der Reichstagler diesen letzteren offenbar die Veröffentlichung einiger Theile des Tagebuchs Friedrich's III. aufschreibt, hält er beim Sammeln der Beweise für die Unrichtigkeit der Publikation selbst mit solchen Enthaltungen über den verstorbenen Vater des jetzigen Kaisers nicht zurück, welche man am allerwenigsten in einer Eingabe an den Sohn Friedrich's III. erwartet hätte.'

Das Schleswig-Holstein wird geschrieben: In der Nordprovinz ist das Kartell zwischen den nationalen Parteien in aller Form wieder geschlossen.

Frankreich. Das gallische Frankreich. Wir wollen nicht behaupten, daß das Fremdengefeß, welches Präsident Carnot unterzeichnet hat, und das wir in der 1. Ausgabe mittheilten, von übermäßiger Strenge wäre; aber immerhin ist es symptomatisch für die öffentliche Stimmung in Frankreich und für den Einfluß, welchen dieselbe auch auf die vergleichsweise bemessenen leitenden Kreise hat, daß man überhaupt ein Fremdengefeß zu machen nöthig findet. Man hätte es schon lange wahrzunehmen können, daß das fremde Element, so weit es zu der Gewerben und nicht zu den Vergehenden oder besser Vergehenden gehörte, im republikanischen Frankreich unserer Tage mit solchen Augen angesehen wurde - der freizügigen, gewissenhaften und anpruchlosere deutsche Arbeiter, möchte er nun im Komptoir oder in der Werkstatt sein - groß juchend und feind, was den französischen Gewerben namentlich in Paris ein Dorn im Auge. Wie sehr aber der italienische Arbeiter im Süden als ungewohnter Konkurrent aufgetreten, das beweisen die schon chronisch gewordenen blutigen Schlägereien zwischen den Eingewanderten und den Einheimischen in jenen Südprouvinzen, Romilie, die oft

Muwareel el Haran.

Ein beduinisches Sittenbild.

Nach dem Griechischen des H. Metaxas bearbeitet von Johannes Wolfstahl.

Wenn ich sage, Muwareel el Haran war ein wunderlicher Kauz, so spreche ich damit nicht meine persönliche Meinung aus, sondern wiederhole nur einfach, was die Beduinen seines Stammes, des Stammes Sammar, welcher sein Lager auf dem linken Ufer des Zigris hatte, über ihn sagten.

Steht nun ein Individuum beim Volke in einem gewissen Anse, so ist dies niemals ganz ohne Begründung, und die Thatigkeiten beweisen auch später, daß die Beduinen des Stammes Sammar ihrem Stammesgenossen Muwareel nicht mit Unrecht das Prädikat eines wunderlichen Kauzes beilegte hatten.

Einmal hatte man ihn schon getroffen, wie er Gedichten und Epiken als Markt verkehrte, und einmal hatte er die dreifache Kade des Kamrags auf dem Gipfel einer Dattelpalme aufgehängt, um eine verdorrte Waite zu befeuchten, welche er um das Gesicht eines noch ungeborenen Kindes eingewunden war. Aber seine letzte Heldenthat setzte der Wohlthätigkeit alles dessen, was man sich über seinen Charakter juramente, die Krone auf.

Muwareel hatte vor etwa zwei Jahren seinen Vater verloren, und ihm blieb nur seine Mutter, eine alte, einäugige Frau, die ihn vergeblich bat, vernünftig zu werden und als Gehülfe in den Weisfeldern zu arbeiten. Er versprach auch endlich, es thun zu wollen, allein vorher ließ er sich von der Alten das Versprechen geben, ihn mit seiner Cousine Fatuma zu verheirathen, da man ihm eine

andere Cousine kategorisch verweigert hatte. Die Mutter, obgleich sie wohl die Schwermüdigkeit der Sache einloß, trotzdem sie auf dem rechten Auge blind war, sah sich schließlich democh genöthigt, es ihm zu versprechen.

'Schwöre mir, Mutter, daß Du mir diese nicht auch von einem Anderen nehmen läßt,' sagte er.

'Aber, mein Sohn, solche Sachen vollziehen sich nach dem Rathschlusse Gottes, wie kann ich schwören?'

'Schwöre, sage ich Dir!' dabei zog er fester die Brauen zusammen und zeigte drohend seine spitzen Zähne. Die Alte sah sich genöthigt, nachzugeben, und leistete dem Schwur in der Form, in welcher sie seit dem Tode ihres Mannes jeden Schwur abzulegen pflegte, nämlich: 'Ich will die Gebete Deines Vaters verzeihen, wenn ich dies Versprechen nicht halte.'

Hiermit war Muwareel zufrieden gestellt und begann zu arbeiten.

Allein er hatte kein Glück, denn eines Donnerstags Abends verheirathete der Vater Fatumas seine Tochter mit dem Reizen des Scheit.

Als Muwareel dies erfuhr, sagte er kein Wort und verließ das Zelt. Seine Mutter, welche glaubte, er sei für immer gegangen, verzog so viel Thränen, wie nur ihr einziges Auge hervorbringen konnte, als sie ihn plötzlich am Morgen des Sonnabends wieder erscheinen sah mit einem schweren Sack auf den Schultern. Ob sie noch Zeit hatte, ihn in ihre Arme zu schließen, schätzte er aus dem Sack ein Gerippe aus, dessen Knochen noch feucht waren und einen starken Modergeruch verbreiteten und besah sich mit Dummerthum:

'Da, triß!'

Die Alte verstand sogleich, daß es die Gebete ihres verstorbenen Mannes waren, und droch ohnmächtig zusammen. Die Nachbarn, welche vorbeigelaufen waren, hatten die größte Mühe, Muwareel zu bewegen, die Gebete seines Vaters schließlich wieder zu begraben. Allein, indem er sie wieder zurückschlepte, rief er ihnen, wie um sich zu rechtfertigen, zu:

'Warum hat sie ihren Schwur nicht gehalten? Sie müßte sie von rechwägigen jetzt freisen.'

\*) Der Uebersetzer, Dozent der neugriechischen Sprache an orientalisches Seminar in Berlin, erhielt der kaiserlichen Königin von Griechenland, Prinzessin Sophie Unterricht in der Sprache ihrer neuen Heimath.







**Auf das mangelnde Nationalgefühl**

weicht anfänglich des Falles Geffaden die Rede Hr. Dr. ... Das Schöne im Dienst des Staates ...

Tätigkeiten und Arbeitsgebieten ihre großen Aufgaben bieten ... Die Mittel zu diesem großen Ziele sind jeweilig verschieden. ...

schulte sich nicht durch einige dem Antrage innenwohnenden Wahrscheidungen ...

**Stadt-Theater.**

Wenn unsere Oper fortfährt, so würde Fortschritte zu zeigen ...

Herbstlings geht das voraus, daß man sich über den ...

Als ständiger Vortrag kam zur Verhandlung der ...

aus dem höchsten Willen ...

**Deutscher Schul-Angriff.**

Wormen, 21. September.

Der zweite Tag des deutschen evangelischen Schul-Kongresses wurde eröffnet durch eine Ansprache des Pastors Meyer in ...

Als ständiger Vortrag kam zur Verhandlung der ...

aus dem höchsten Willen ...

**(5) Romanentide der Hallischen Zeitung. 15**

Die dunklen Augen des weniger schönen als anmutigen Mädchens ruhten mit einem schalkhaften Ausdruck auf dem alten Herrn; ...

Ein unbekannter Gast. Roman von Emil August König.

die ihm der Oberkellner nur aus der Hand nahm, um persönlich den Fremden hinauszuführen. ...

„Wollen Sie mich so hart bestrafen, gnädiges Fräulein?“ fragte der Oberst, dem Betty inzwischen Hut und Paletot abgenommen hatte. ...

„Kommt mit in mein Zimmer,“ wandte sich Broni zu dem Bruder; „ich werde Hut und Mantel anlegen, dann will ich Sie gehen. ...

„Schönen Sie das nicht der Dienerschaft überlassen?“ fragte der alte Herr mit einem prüfenden Blick auf seinen Sohn, der in einem Notzettel blätterte ...

„Wie immer um diese Stunde,“ sagte der Oberst, „es ist acht Uhr; die Weinigen waren daheim auf mich.“

„Reinhold würde mir dies sehr lieb nehmen,“ fuhr Bianta fort, während sie einen langen, mit Pelz besetzten Sammet-Mantel anzog, wobei ihr Betty behilflich war; ...

„Darf ich mir die Frage erlauben, warum der Herr Sohn so lange nicht mehr hier gewesen ist?“

„Und Udo besah die hohe Gestalt seiner Schwester; das blonde Haar fiel leicht gelockt auf seine Schultern nieder, ein Knöchelhaar von derselben Farbe schmiedte das männliche schöne, jugendliche Gesicht. ...

„Wie immer um diese Stunde,“ sagte der Oberst, „es ist acht Uhr; die Weinigen waren daheim auf mich.“

„Glauben Sie, daß ich den alten Krieger fürchte?“ entgegnete Bianta scherzend. ...

„Dies hat Herr Udo wohl nicht nötig; er ist, wie es heißt, ein sehr talentvoller Künstler!“ sagte Frau Emilie.

„Das wird nie geschehen,“ antwortete Udo bitter; „er hält meinen Beruf mit unferem alten Adel unvertäglich.“

„Wie immer um diese Stunde,“ sagte der Oberst, „es ist acht Uhr; die Weinigen waren daheim auf mich.“

„Ich glaube nicht, daß mir dies jemals gelingen wird.“

„Dies hat Herr Udo wohl nicht nötig; er ist, wie es heißt, ein sehr talentvoller Künstler!“ sagte Frau Emilie.

„Wie er sagt, einige Wochen,“ antwortete Gottlieb; „er scheint sehr reich zu sein; den Salon Nummer Eins hat er sofort gewonnen, ohne auch nur nach dem Preis zu fragen.“

„Glauben Sie, daß er früher schon einmal hier gewesen ist?“ fragte die Wirtin weiter.

„Nicht daß ich wüßte, hier ist seine Karte zur Eintragung in's Freundbuch; er heißt Alexander Petrovitch Bobanow und ist aus Moskau.“









